

# Erinnerungen an die Studienzeit an der damaligen Rheinischen Ingenieurschule in Bingen von 1957 – 1961.

Von Dipl.-Ing. Eberhard Prehn

Nachdem ich in den Funkwerken in Erfurt/Thüringen meine Lehre als Funkmechaniker mit Erfolg abgeschlossen hatte und meine Eltern mit mir nach Wöllstein/Rheinessen umgezogen waren, kam der Wunsch in mir auf, an der Fachhochschule in Bingen Elektrotechnik zu studieren, und mich anschließend in der Industrie zu bewerben.

Um an der Rheinischen Ingenieurschule in Bingen im Jahr 1957 ein Studium beginnen zu können, mussten folgende Bedingungen erfüllt und schriftlich dokumentiert werden:

Bei einer fachbezogenen Berufsausbildung mit Gesellenbrief sowie einem entsprechenden Praktikum mit folgenden Schwerpunkten:

Elektrowerkstatt

Metallverarbeitung

Metallgießerei

Montageerfahrung.

Bei mittlerer Reife galten die gleichen Bedingungen, jedoch war ein umfangreicheres Praktikum nachzuweisen. Außerdem musste ein Vorsemester belegt werden, welches mit einer bestandenen Abschlussprüfung zur Aufnahme in das 1. Semester erforderlich war.



Mein Studentenausweis hat mich treu während meines ganzen Studiums begleitet.

Zu Beginn des Studiums musste jeder Student aus eigenen Mitteln folgende Arbeitsgeräte anschaffen:

Rechenschieber, Reißzeug, Zeichenbrett mit Reißschiene, Lineal und Winkelmesser, sowie verschiedene Schablonen.

Außerdem war zu Beginn eines jeden Semesters eine Studiengebühr in Höhe von DM 200,-- zu zahlen.

Während des jeweiligen Semesters mussten eine Anzahl bestimmter Laborberichte schriftlich erstellt werden, um den Semesterabschluss zu erlangen.



Da haben wir eine schwere Aufgabe bekommen. Angestrengt wird nach einer Lösung gesucht. Doch einer macht nicht mit. Ihm ist es wichtiger, unseren Fleiß im Bild festzuhalten.

Am Ende eines jeden Semesters folgte in jedem Fachbereich eine Klausur und eventuell auch eine mündliche Prüfung.

Es wurde mit dem Rechenschieber gearbeitet, Taschenrechner gab es zur damaligen Zeit noch nicht. Schablonen für Normschrift durften nicht verwendet werden. Eine von mir abgegebene Arbeit war wegen der Beschriftung schlechter benotet worden. Nach Rücksprache mit dem Dozenten stellte es sich heraus, dass er annahm, ich hätte die Schablone benutzt. Daraufhin wurde die Note positiv korrigiert.

Nach dem 3. Semester fand das Vorexamen statt. Für dieses Vorexamen lautete die Aufgabe: Berechnung und Konstruktion z. B. eines Transformators.



Bis zum Semester 5E haben wir es geschafft. Nun kommt das dicke Ende, das letzte Semester mit den vielen Examensarbeiten, eventuellen mündlichen Prüfungen und der Facharbeit. Leider konnte ich mit meinen Studienkameraden den Abschluss nicht miterleben und feiern, da man mich kurz vor Ende des letzten Semesters für 3 Wochen im Krankenhaus auf der Isolierstation einsperrte. Doch wer war der Dozent ganz links auf dem Bild, der sich mit uns fotografieren ließ?

Nach 6 Semestern folgte endlich das Abschlussexamen. Hierfür musste eine Facharbeit eingereicht werden (die heutige Diplomarbeit), die die Berechnung und Konstruktion eines Generators beinhaltete. Um wie viel einfacher ist heute das Schreiben einer solchen Arbeit mit dem PC gegenüber damals mit einer einfachen Schreibmaschine und dazu noch mit mehreren Durchschlägen. Man denke nur an die vielen Bruchstriche über und unter dem Hauptbruchstrich. Bei jeder neuen Zeile musste überlegt werden, wie viele Zeilen braucht man nach oben und nach unten.

Die mündliche Abschlussprüfung, die für alle verpflichtend war, fand vor einem Prüfungsgremium statt. Zu diesem Gremium gehörten einige Dozenten, sowie Vertreter der Industrie.

Nachdem ich mir als Praktikant im RWE Bad Kreuznach, damals Rhein-Nahe-Kraftversorgung, mein Studiengeld verdient hatte, konnte ich im Sommer 1957 mit dem Vorsemester beginnen. Danach belegte ich den Studiengang Elektrotechnik mit den Vorlesungen folgender Fachbereiche: Mathematik, Darstellende Geometrie, Physik, Atomphysik, Maschinenelemente, Festigkeitslehre, Statik, Dynamik, Elektrotechnik, Hochspannungstechnik, Lichttechnik, Fernmeldetechnik und Hochfrequenztechnik, sowie die Laborangebote:

Lichttechnik, z. B. Ulbrichtkugel bei Dipl.-Ing. Illner, (Fettfleckfotometer zum Vergleich zweier Lichtquellen),

Hochspannungstechnik, ebenfalls bei Dipl.-Ing. Illner,

Hochfrequenztechnik bei Dipl.-Ing. Kornwachs und Dipl.-Ing. Geschwinde.

Durch einen längeren Krankenhausaufenthalt in der zweiten Hälfte des letzten Semesters, musste ich dieses Semester wiederholen und konnte dann im Februar 1961 mein Studium mit Erfolg abschließen. Nach meiner Bewerbung und persönlichen

Vorstellung beim technischen Leiter der Rhein-Nahe-Kraftversorgung, Bad Kreuznach, wurde ich zum 1. April 1961 als Ingenieur eingestellt.

Im Mai 2010 hatten meine Studienfreunde Klaus Reichert, Erich Schwab, Wolfgang Thomas und ich die Gelegenheit, zusammen mit Herrn Professor Kienle unsere ehemalige Rheinische Ingenieurschule in Bingen, heutiges Stadtgebäude, zu besichtigen.



Viele Erinnerungen tauchten plötzlich bei jedem von uns auf. **Dr. Berg** war damals Direktor der Rheinischen Ingenieurschule, Bingen. Außer seinem Beruf war ihm die Musik sehr wichtig. Er spielte ausgezeichnet Klavier und umrahmte mit seinem Spiel die Festlichkeiten in der Aula. So versuchte er auch immer wieder, uns Studenten für die Musik zu begeistern, für schöngeistige Dinge zu interessieren, damit nicht nur die Technik unser Leben ausfüllt. In unserem Semester waren wir anfänglich ca. 30 Studenten. Während der ersten Semester ergänzte sogar eine Studentin unser Team, was zu der damaligen Zeit eine Seltenheit war. Bis zum 25jährigen Semestertreffen fand alle 5 Jahre ein Treffen statt, an dem auch einige Dozenten teilnahmen. Zu einem dieser Semestertreffen war auch Dipl.-Ing. Kornwachs gekommen. Er hatte sein „Klassenbuch“ dabei und rief, wie damals während unserer Studienzeit, der Reihe nach jeden von uns auf und gab dann bei einigen sehr humorvoll so manche Eintragung zum Besten. In erster Linie aber wollte er natürlich wissen, was so aus jedem von uns geworden ist. Dipl.-Ing. Kornwachs war damals für den Fachbereich Elektrotechnik zuständig. Danach hat man sich nie mehr gesehen, und so manche Namen von Kommilitonen gingen leider Vergessenheit. Wir Studenten kamen damals nicht mit dem Auto sondern mit dem Fahrrad und öffentlichen Verkehrsmitteln, bis auf einen,-----! Studenten, die von weither kamen, mussten sich in Bingen bzw. in der näheren Umgebung von Bingen ein Zimmer nehmen. Es gab zu unserer Zeit noch kein

Bafög und bei vielen von uns war das Geld knapp. So war das wohl auch der Grund, dass man uns Studenten in Bingen die Groschenbuben nannte.



Dieses Bild wurde bei unserem letzten Semestertreffen während unseres Studiums im Dezember 1959 aufgenommen. Man war in der Burg Reichenstein oberhalb von Trechtingshausen zusammengekommen, und mit dabei waren die Dozenten Effenberger, der sich nicht gern fotografieren ließ, Illner, Kornwachs und Prätorius beim Schunkeln. Wie man erkennen kann, war die Stimmung fröhlich, und vielleicht fühlten sich unsere Dozenten in dieser Runde an ihre eigene Studentenzeit erinnert.



Oberbaurat Kornwachs war am Flügel so ganz in seinem Element und es dauerte nicht lange, dann stimmten wir alle begeistert ein, sangen Studenten- und Volkslieder, und beim Schunkeln machte sogar auch Oberbaurat Illner mit. Ob es wohl davon auch ein paar „Notizen“ im „Klassenbuch“ von Oberbaurat Kornwachs gibt?

In unserem Hörsaal fanden wir sogar unsere Sitzplätze und da fiel uns wieder ein, dass einmal während der Vorlesung die Fenster offen standen und draußen spielen-

de Kinder riefen: "Die müssen aber dumm sein, sind so groß und sitzen immer noch in der Schulbank." Dabei dachten wir an **Dr. Jakobi**. Seine Meinung war damals, wenn einer etwas nicht gleich verstanden hatte: "Sie sind hier fehl am Platz." Unwillkürlich erinnerten wir uns auch an unsere anderen Dozenten;

Dipl.-Ing. Andresen, Dipl.-Ing. Effenberger, Dipl.-Ing. Eitenmüller, Dipl.-Ing. Geschwinde, Dipl.-Ing. Heußlein, Dipl.-Ing. Illner, Dr. Jakobi, Dipl.-Ing. Kornwachs, Dr. phyl. Markowski, Dipl.-Ing. Mühltaler, Dipl.-Ing. Orsiander, Dipl.-Ing. Praetorius, Dipl.-Ing. Schilling, Dipl.-Ing. Schmidt, Dipl.-Ing. Sittig, Dipl.-Ing. Staackmann, Dr. Dipl.-Phys. Weißmann.

Und so kamen natürlich so manche lustigen Begebenheiten ins Gespräch. Damals wie auch heute haben die Studenten auch mal außer Lernen andere Dinge im Kopf. Z. B. **Dipl.-Ing. Sittig** fuhr einen VW-Käfer. Den hoben sie so lange herum, bis er derartig eingeklemmt stand, sodass er in dieser Position nicht mehr fahrbereit war. **Dr. Markowski** wurde kein Schabernack gespielt.

Er war die Güte in Person. Wie ein guter Lehrer erklärte er in aller Ruhe, bis auch der Letzte von uns alles verstanden hatte. Er war auch mehrmals unser Semestervater, sowie auch Dipl. Ing. Illner. **Dipl.-Ing. Staackmann** genoss ebenfalls unsere Sympathie. Er war Leiter der Binger Stadtwerke. Unter seiner Führung besichtigten wir das Wasserwerk in Bingen-Gaulsheim.

Mit einigen Dozenten haben wir auch Studienfahrten unternommen, wie z. B. zur Firma Standard-Elektro-Lorenz nach Stuttgart. Mit **Dipl.-Ing. Schmidt** besichtigten wir die Binding Brauerei in Frankfurt/M., wo er sich nach dem Essen für die nachgereichten Kartoffeln bedankte, was zum allseitigen Schmunzeln führte. Weitere Begebenheiten und Schabernacks wollen wir hier aber nicht preisgeben.

Bevor uns Herr Prof. Kienle durch die Gebäude der alten Rheinischen Ingenieurschule führte, zeigte er uns den Neubau der FH im Ortsteil Bingen-Büdesheim. Wir waren sehr beeindruckt. Trotzdem stellten wir aber alle vier fest, dass unser Herz noch immer für unsere alte Ingenieurschule in Bingen schlägt, und das seit 50 Jahren.



Endlich geschafft, im Februar 1961 haben alle Studenten unseres Semesters das Examen Elektrotechnik bestanden, man sieht es an den strahlenden Gesichtern. Ob sie wohl schon an den bevorstehenden großen Abschlussball in der ehemaligen Binger Stadthalle denken? Etwas ernster schauen die Dozenten drein, Mühltaler, Kornwachs, Dr. Markowski, Illner und Geschwinde (von links nach rechts).